

Deutsche Literatur und Antike [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **20 (1913)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Deutsche Literatur und Antike.

(Schluß.)

Eine ganz neue Zeit bricht an, die Zeit der Wiedererweckung des klassischen Altertums und des darauf gegründeten Humanismus. Zum zweiten Mal greift die antike Welt entscheidend in das literarische, künstlerische, ja sogar in das sittliche und religiöse Leben Deutschlands ein. Daß die Renaissance eine dem deutschen Volkstum fremde Kultur gewesen und eine unnatürliche Beeinflussung der deutschen Geistesentwicklung bedeutete, läßt sich nicht bestreiten. Doch darf dabei die dauernde Bedeutung des Humanismus auf dem Gebiete des Schulwesens ebenso wenig verkannt werden. Zahlreiche neugegründete Universitäten, so wie die von Humanisten geleiteten oder stark beeinflussten Mittelschulen streuten nach allen Seiten fruchtbringende Keime aus. Nachdem diese lange in germanischer Erde geruht hatten, gingen sie auf und waren kräftig genug, die deutsche Literatur auf einen Höhepunkt ihrer Entwicklung zu führen. Windelmanns epochemachendes Werk „Geschichte der Kunst des Altertums“ wurde nicht bloß für die Kunst, sondern auch für die Literatur ein Markstein. Der Verfasser wies nach, daß die Seele der Antike vor allem in dem Einklang von Form und Inhalt bestehe. Angeregt durch die Ideen Windelmanns, vermochte endlich Deutschland das Joch der Franzosen, die, wie in Sitte und Mode, so auch in der Literatur lange Zeit tonangebend gewesen, abzuschütteln und jene Zeit anzubahnen, welche wir als die „klassische Periode der deutschen Literatur“ kennen. Schon die Bezeichnung „klassisch“ läßt erkennen, welche Rolle die Antike spielte, als sie zum dritten Male eingriff in den Entwicklungsgang der deutschen Literatur. Wir verkennen auch hier nicht den bloß relativen Wert dieses Ideals für unser Geistesleben. Die deutschen Klassiker erlagen nur zu oft der Gefahr, mit der Form der Antike auch deren Geist und Gehalt zu übernehmen, und sicher müssen wir es der Romantik als das höchste Verdienst anrechnen, daß sie die zu weit gehenden Forderungen des antiken Ideals auf das richtige Maß zurückführte; wir müssen es auch bedauern, daß ein Wieland den Alten nur den Epikureismus abzulernen wußte, daß ein Lessing seinen, an antiken Kunstwerken geübten kritischen Scharfblick in den Dienst des Rationalismus stellte und Schiller und Goethe sich ein „ästhetisches“ Lebensideal geschaffen, das mit dem christlichen gar sehr kontrastiert. Nichts desto weniger bedeutete das Wiedererwachen und das Eindringen in die Antike für die deutsche Literatur eine Wiedergeburt, die Willmann*) mit den Worten charakterisiert:

*) Geschichte des Idealismus. Bd. III. S. 608 f.

„Zwischen der Sandwüste der Aufklärung und dem Lavafelde der Revolution entstand der freundliche Hain unserer klassischen Dichtung.“

In Klopstock ersteht, nach Stordts **) Ansicht, für die neue deutsche Literatur der erste wahre Dichter. Er ist bei den Alten in die Schule gegangen, an Homer und Vergil hat sich der Sänger der Messiade gebildet. Schiller und Göthe werden durch das aus der Antike geborene Schönheitsideal herausgeführt aus der Periode des Sturmes und des Dranges; dieses Ideal weist ihrem Dichtergenius die Bahn nach der Höhe. Das volle Erfassen Göthes und der Seinen setzt notwendig die Kenntnis der Anschauung des Altertums voraus.

Die antiken Vorbilder gaben, um mit Willmann zu sprechen, „Verständnis für Maß, Regel und Gesetz. Der gesunde Realismus der Alten steuerte dem Subjektivismus und ließ die Objektivität des Idealen ahnen, welche die irreführende Philosophie in Frage gestellt hatte. Wie bei den Griechen die Dichter das alte Ethos noch wahrten, als die Sophisten es unterwühlten, so sorgten die deutschen Klassiker dafür, daß ihren Nationsgenossen das Bewußtsein des Idealen nicht verloren ging. . . . Der Verkehr mit den Alten gab weite Perspektiven, auch wenn man ihren Geist nicht in der Tiefe faßte. Ihre Werke, der Vergangenheit angehörend, reigten den geschichtlichen Sinn an; die Anerkennung ihrer Mustergültigkeit ließ das hoffärtig beschränkte Wohlgefühl, „wie wir es so herrlich weit gebracht“, in seiner Nichtigkeit erkennen. Die antike Großheit entwand dem Urteile den kleinlichen Maßstab des Ruhens, man konnte nicht mehr nach Entlastung des Menschen von allem Ueberliefertem rufen, wenn man die Ueberlieferung pries, der wir die Erhaltung der alten Dichter und Kunstwerke danken; das Bewußtsein wurde rege, daß man an ihnen unverlegbare Güter besitze und ähnliche Geistesgüter selbst herstellen solle, alles Vorstellungen, welche die Schranken der Aufklärung durchbrachen. †)

So durchwehte der Geist der Antike in wohlthuender, erfrischender, aufheiternder Weise die schwüle mit allerlei Fremdstoffen erfüllte Atmosphäre der damaligen deutschen Literatur.

Die klassische Periode wurde abgelöst durch die Romantik. Diese ist in erster Linie als eine Reaktion gegen die einseitige Betonung der Antike durch unsere Klassiker aufzufassen. Der Geist sollte sich mehr in nationale Gedanken und christlichen Gehalt versenken. Wie die Klassiker in die Antike, so flüchteten die Romantiker mit Vorliebe in das Mittelalter. Ganz im Gegensatz zu dieser Flucht in die Vergangenheit beschäftigen sich die literarischen Strömungen der neuesten Zeit vorwiegend mit den Erscheinungen der Gegenwart und machen die Literatur so recht zum Spiegelbild und Abdruck des modernen Lebens. Wird da die Antike noch irgendwelche Bedeutung haben für unsere Literatur, scheint da nicht ihre Ruhe und das vornehm abgeklärte Wesen ihrer prosaischen, poetischen und künstlerischen Leistungen für immer im Wogenschwall des

**) A. a. O. S. 197.

†) A. a. O. Bd. III. S. 609 f.

literarischen Marktes der Gegenwart untergegangen zu sein? Bei der kaleidoskopartigen Mannigfaltigkeit unseres heutigen Lebens, bei der nervösen Erregtheit, mit welcher die Fragen auf geistigen, sozialen und religiösen Gebieten vielfach behandelt werden, bei dem Mangel einer einheitlichen Weltanschauung, bei dem Sehnen und Suchen nach neuen Wegen . . . alles Momente, die unsere moderne Literatur in greller Weise reflektiert . . . scheinen uns die Worte Baumgartners*) doppelt bemerkenswert:

„Die Literaturen der modernen Völker, der romanischen wie der germanischen, haben von einer Neubelebung der klassischen Bildung nichts zu fürchten. Diese gehört mit zu dem fruchtbaren Wurzelstock, aus welchem sie hervorgegangen und von welchem sie sich nicht lossagen können, ohne mit ihrer eigenen geschichtlichen Entwicklung zu brechen. Homer und Vergil, Platon und Aristoteles, Demosthenes und Cicero, die Kirchenväter und die Scholastiker des Mittelalters bezeichnen geistige Faktoren, mit welchen auch das 20. Jahrhundert wird rechnen müssen. Alle Fortschritte des 19. Jahrhunderts haben sie nicht zu verdrängen oder zu ersetzen vermocht. Wöten sie nichts als ein Korrektiv gegen die Schrankenlosigkeit, Formlosigkeit, die vielfach die literarische Richtung der Neuzeit charakterisiert, so müßten wir sie dankbar in Ehren halten. Aber sie bergen noch stets schöpferische Anregung in sich und bieten selbst die edelsten geistigen Genüsse.“

I. Internationaler Kongress für Christliche Erziehung in Wien. (Kongressbericht.)

Es ist gewiß zu begrüßen, daß die Vorträge und Verhandlungen dieses Kongresses in kürzester Zeit im Buchhandel erscheinen werden. Der Kongressbericht wird ca. 600 Seiten stark sein und alle Vorträge im Wortlaute und die Diskussionsreden nach stenographischer Aufnahme enthalten. Die fremdsprachigen Vorträge werden im Originaltexte und in deutscher Uebersetzung abgedruckt. Der hohe wissenschaftliche Wert des Buches steht außer Frage; dafür bürgen die glänzenden Namen der Vortragenden. Wir lassen hier den Inhalt folgen:

Hofrat Univ.-Prof. Dr. Otto Willmann, Der Lehrerstand im Dienste der christlichen Wahrheit.

Emin. Kard. Desiré Mercier, Mecheln, La philosophie scholastique et l'éducation de la jeunesse chrétienne.

R. und R. Hof- und Burgpfarrer Dr. Ernst Seydl, Wien, Die Parallelbewegung des philosophischen Denkens und der pädagogischen Theorie.

Abgeord. Prälat Dr. Alexander Sießwein, Budapest, Charakterbildung und sittliche Erziehung.

Seminaroberlehrer Leonhard Habrich, Xanten, Experiment und Spekulation in der pädagog. Psychologie.

Prof. P. Viktor Cathrein, S. J., Valkenburg, Die staatsbürgerliche Erziehung.

*) Bd. IV. Die lateinische und griechische Literatur der christlichen Völker. S. 681.